XIII. *Ein älterer Blitzſtein, der in Mailand einen Mönch getödtet haben ſoll,*

nach dem Canonicus Angelo Bellani.

Hr. Bellani, der in den Jahrgängen 1805 und 1809 des Brugnatelli'ſchen Journals Verzeichniſſe von Meteorſteinen und Steinfällen gegeben hatte, (ſie ſind nicht minder fehlerhaft und dürftig, wie die unſerer andern gelehrten Nachbarn, da dieſe weder Chladni's Verzeichniſſe in dieſen Annalen, noch ſein bekanntes Werk benutzten), theilt ebendaſ. in St. 1 Jahrg. 1822, unter der Ueberſchrift: „Geſchichte eines älteren in den Verzeichniſſen bisher übergangnen Aërolithen-Falles, mit einer Digreſſion über den Urſprung dieſes Phänomens," (welche Digreſſion beſonders die neuern Meinungen der HH. Fleurian, Grafen Raſumowsky und Dr. Chladni betrifft, und manches Erwägenswerthe enthält), folgende Erzählung mit, welche er entlehnt aus des Pater Scarabelli Beſchreibung des damals in Mailand beſtehenden Muſeums des Domherrn Manfredo Settala *).

„Daſs der Blitzt, (heiſst es in Kap. 18 der Beſchreibung) eine körperliche verſteinerte Subſtanz, nicht die Ausdünſtung irgend einer elementaren Materie iſt, dieſes ſcheint klärlich erwieſen zu ſeyn, ſeitdem ein ſolcher aus den Wolken herabgekommener Stein einen Franciskaner Pater im Kloſter St. Maria vom Frieden in Mailand auf der Stelle erſchlagen hat. Jeder Neugierige kann dieſen Stein in unſerm Muſeum betrachten. Ich will die Umſtände dieſes Ereigniſſes erzählen, damit bei niemand ein Zweifel bleibe. Gleich nachdem das Unglück geſchehn war eilte, zugleich mit den andern Mönchen des Kloſters St. Maria, auch der Domherr Manfredo Settala hin, um den vom Blitz Getödteten zu ſehn. Sie unterſuchten den Leichnam genau um die Wirkungen des Blitzſtrahls zu erforſchen,

*) Es ſind kurz hinter einander 3 Ausgaben dieſes im 17ten Jahrh. in Mailand berühmten Muſeums, zu Tortona gedruckt worden. Nur die erſte erſchien 1664 in lateiniſcher Sprache; die dritte hat den Titel: Muſeo o Galeria adunata dal ſapere e dallo ſtudio del Sig. Canonico Manfredo Settala, Nobile Milaneſe, deſcritta in Italiano da Pietro Francesco Scarabelli, Tortona 1677. Settala lebte damals noch, 80 Jahre alt.

und wurden an dem einem Schenkel eine ſchwarze Wunde, wie der kalte Brand oder das Feuer ſie machen, gewahr. Beim Erweitern derſelben fand man, daſs ſie bis in den Knochen ging, und mit nicht geringem Erſtaunen bemerkte man im Grunde derſelben einen rundlichen Stein, der ſie gemacht und den Tod des Mönchs auf eine eben ſo ſchreckliche als unerhörte Weiſe herbeigeführt hatte. Dieſer Stein war in der Mitte von der Dicke ¼ Unze, lief in einen ſcharfen Rand aus, war ſo groſs wie ein Mailänder ſilberner Phillipp, nicht vollkommen rund, ſondern etwas ſtumpfwinklig, und die eine Seite war an einer Stelle ziegelfarben, an einer andern mit einer dünnen, durchſcheinenden Rinde bedeckt, und die entgegengeſetzte Seite war rauh und roſtfarbig, nicht unähnlich der Beſchreibung, die der groſse Uliſſes Aldrovrando von ihm macht. Als man ihn mitten durch zerbrach, verbreitete ſich unleidlicher Schwefelgeſtank" *).

Hr. Bellani hält es für ganz unzweifelhaft, daſs dieſer Stein ein Aërolith war. Denn, ſagt er, das Ereigniſs geſchah zu einer nicht ſehr entfernten Zeit, mitten in einer volkreichen, aufgeklärten Stadt, in einem Kloſter, wo viele weiſe Ordensleute und achtbare Einwohner Zeugen waren, und unter ihnen auch der gelehrte Naturforſcher Settala, der dem Stein, deſſen Beſitz ihm wurde, unter den ſeltenen Erzeugniſſen ſeines berühmten Muſeums, das den Wiſsbegierigen aller Länder offen ſtand, eine Stelle einräumte. Daſs er aus dem Schenkel eines durch ſein Herabfallen getödteten Menſchen herausgezogen worden, iſt authentiſch conſtatirt; und er iſt ein Stein, der alle beſondre Charaktere der Aërolithen beſitzt, und von allen andern ſteinigen Subſtanzen ſich weſentlich unterſcheidet **).

*) In der lateiniſchen Ausgabe heiſst es S. 44: *In centro erat craſſitiei quadrantis unciae, in acutam circumferentiam definens; area nummum argenteum, quem Philippum dicimus, aequabat, violabat ſphaericam rotunditatem obtuſus qui modice exerebatur angulus. Colore varius, ita ut pars una coloris eſſet laterum, qui in fornacibus fuſionem ſuſtinuiſſe videntur, pars altera cruſtu levi et pellucida tecta appareret, ex adverſa eſſet asper et ferruginens, prout deſcribitur Muſ. metal. Ulis. Aldrò. l 4 c. 2, qui fractus per medium terrimum ſulphur exhalavit.*"

**) Da die Erzählung ſich ſchwerlich verwerfen läſst, iſt ſie allerdings merkwürdig. *Gilb.*